

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Hein. R a u m a n n's Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. Rog, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jäfel, Milwaukee, Wis.

24. Jahrg. No. 8.

Milwaukee, Wis., den 15. Dezember 1888.

Lauf. No. 592.

Inhalt. — Am heiligen Christtage. — Zu Weihnachten. — Die Jesuiten vom Asperg. — Weihnachtsen. — Die rechte Weihnachtsfreude. — Ein Weihnachtsabend. — Mit dem Maß, da ihr messet, wird euch wieder gemessen werden. — Kürzere Nachrichten. — Bächtisch. — Todes-Nachricht. — Kirchweih. — Missionsfest und noch etwas. — Missionsfest. — Einführung. — Quittungen. —

Am heiligen Christtage.

Lucä 2, 1—14.

Freu dich, o meine Seel, freu dich! Heut wird geboren,

Den Gott von Ewigkeit zum Heiland hat erkoren!
Er ist geboren mir, die Freud ist mir bereit;
Ja mir und allem Volk kommt heut die Seligkeit!

Du hast, o Jesulein, kein Bett und keine Wiegen,
Im Stall zu Bethlehem, darin Du könntest liegen.
Mein Herz steht offen Dir, in mein Herz lege Dich,
Hab Deine Ruh in mir, und mache selig mich!

O herzes Jesulein, o Kindlein aller Freuden,
Mich kann in Ewigkeit von Deiner Huld nichts scheiden!

Du bist ja Bein und Fleisch von meinem Fleisch und Bein;

Dein treues Bruderherz kann mir nicht feindlich sein.
(Johann Heermann.)

Zu Weihnachten.

Ev. Lucä 2, 15—20.

O du selige, o du fröhliche Gnaden bringende Weihnachtszeit! so lobt und preiset die ganze Christenheit. Und was sie selig und fröhlich in der Weihnachtszeit loben und preisen macht, das ist:

Die Weihnachtsgeschichte.

1. Die von den Engeln Gottes aufs Höchste verherrlicht worden.

Denn da die Engel von ihnen, den Hirten, den Himmel führen, hatten sie nicht nur diesen Hirten eine wunderbare Botschaft ausgerichtet und dieselben aufgemuntert, daß sie sprachen: „Laßt uns nun gehen und die Geschichte sehen“. Es hatten ja vielmehr auch die Engel einen schönen Lobgesang angestimmt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Wie schön muß Lobgesingen der Engel klingen! Sind sie doch hohe, starke Geister, heilig und rein, ganz dem himmlischen Wesen

hingegen. Und hier sangen nicht ihrer etliche den Lobgesang. Es war da die Menge der himmlischen Heerschaaren. Das versteht wohl ganz recht der liebe Paul Gerhard, daß er sagt: Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen. Das muß ein erhabener Weihnachtschor gewesen sein, den das ganze Heer der heiligen Engel anstimmt. Und nun denke man sich, wie diese himmlischen Heerschaaren singend und lobpreisend den Engel, der den Hirten die Botschaft gebracht hat, mit ihren himmlischen Gestalten in unübersehbarer Menge umgeben. Und über das alles ist ausgegossen ein wunderbares Licht, gegen das der blendendste Sonnenglanz dunkel erscheint. Denn über alles leuchtet die Klarheit des Herrn, der Glanz der göttlichen Herrlichkeit, der wie aus dem geöffneten Himmel diese Engel-Festversammlung, sammt den Hirten überglänzet. Wie muß das entzückend gewesen sein! Und wie erhaben auch, als dann das ganze unübersehbare Engelheer sich erhob und empor schwebte und den Himmel fuhr entgegen dem Glanze der Klarheit des Herrn, die von da herniederleuchtete! Wer kann das beschreiben oder etwa malen, was da zu schauen war? Wer kann auch nur eine Ahnung geben von der Himmelsmusik, die da zu hören war? Gewiß ist nur, daß wahrlich da durch die Engel aufs Höchste verherrlicht worden ist die Weihnachtsgeschichte:

2. Die für die ganze verlorene Welt zu Bethlechem geschehen.

Dorthin, wie sie gewiesen, machten sich auch die Hirten auf: „Laßt uns nun gehen nach Bethlechem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist.“ Daß sie da geschah, würde die Vernunft für Zufall halten. Sie würde meinen, daß die Geburt des Kindes der Maria nur zufällig in Bethlechem geschieht, weil Joseph mit seinem Weibe der Schatzung wegen nach Bethlechem gekommen; ohne dies wären sie in ihrer Heimath Nazareth geblieben. Ja freilich wären sie geblieben. Aber daß sie Nazareth verlassen, daß Augustus die Schatzung ausschreibt, daß auch Maria von Davids Stamm ist und darum nach Bethlechem muß, und daß gerade zu der Zeit die Schatzung und die Reise geschieht, und also Maria's Kind in Bethlechem geboren wird, das ist alles kein Zufall. Das ist vom Herrn geschehen. Da führte er aus seinen Rath von Ewigkeit. Das Kind mußte in Bethlechem geboren werden. Nach dem ewigen Rath Gottes, den er in seiner Barmherzigkeit über die ganze Welt gefaßt hatte, da er sie schon sahe im großen, jammervollen Verderben durch Adams Fall, sollte der

Weibessaame kommen, der der Schlange den Kopf zertrete und durch seinen Tod dem die Macht nähme, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, der alten Schlange. Ein Heiland sollte der verlorenen Menschheit kommen. Ein wahrer Mensch soll er sein. Des Weibes Saame soll er sein. Und Abrahams Saame. Und Davids Sohn. Und zu Bethlechem soll er geboren werden. Aus Bethlechem soll kommen der Herzog, der über das Volk Israel ein Herr sei. Und nach dem Rath Gottes war Maria die gebenedeite Gottesmagd, das Weib, deren Saame der Heiland der Welt nach seiner Menschheit sein soll. Da darf Maria, deren Stunde nahe ist, nicht in Nazareth bleiben. So treibt Gott den Kaiser Augustus, daß er seine Schatzung ausschreibt und alle Welt wandern macht und — so Maria nach Bethlechem, daß sie dort ihres Kindleins genesse. So ist die Weihnachtsgeschichte geschehen zu Bethlechem, daß dort der verheißene Weibessaame geboren wurde, wie verheißene war. Ist nicht da merkwürdig, welche Umwege, daß ich so sage, Gott geht. Warum hier den heidnischen Kaiser brauchen, damit Maria nach Bethlechem kommt? Warum schickt nicht Gott einen Engel, wie zuvor und nachher auch? Ja, lieber Christ, siehst du nicht, daß Gott damit die Weihnachtsgeschichte, dieses Kindleins Geburt für dich und alle Welt will recht tröstlich machen? Da sollst du erkennen aus Gottes des Vaters Thun, daß um dieses Kindlein willen alle Macht und Gewalt der Großen wird geleitet und regiert. Ja, du sollst merken, daß dies Kind dir und aller armen Welt ein gewaltiger Heiland ist, ein mächtiger Helfer. Schon in der Krippe zu Bethlechem? Ei ja freilich. Nicht bloß der Vater — nein der Sohn als das neugeborene Kind in der Krippe regiert den Augustus und aller Welt Reich.

Das ist nicht Scherz. Lies Jesaja 9, 6: Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter. Nun, du glaubst ja auch also. Du singst ja in dieser Freudenzeit mit Freuden:

Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding erhält allein.

Nun, du bist hier, da liegest du,
Hältst in dem Kripplein deine Ruh;
Bist klein und machst doch Alles groß,
Bekleidest die Welt und kommst doch bloß.

Schau hin, dort liegt im finstern Stall
Des Herrschaft gehet überall.

Und dieser allmächtige, gewaltige Heiland ist aller Welt geboren. Die Weihnachtsgeschichte zu

Bethlehem ist für die ganze Welt geschehen. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab. Höre das, du lieber Christ. Was hat die Welt gethan seitdem Gott anfing zu thun nach dem ewigen Rath der Barmherzigkeit über die Welt? Nun sie hat im Argen gelegen und dem Argen gebient und Gott verachtet. Aber es hat doch Gott nicht gereuet seines Rathes.

Treu seiner einmal gegebenen Zusage hat er für alle Welt die heilsame Geschichte zu Bethlehem, die Geburt des verheißenen Kindes, des Sohnes, des Heilands geschehen lassen. Da wird doch wohl ein Christenherz bewegt anzustimmen:

Herr deine Treue ist so groß,
Daß wir uns wundern müssen.

Und — wenn wir uns wundern, dann haben wir selbst schon die Treue Gottes in einem anderen Stück aufs reichlichste erfahren. Nämlich, daß nicht nur die Geschichte zu Bethlehem vom Herrn geschehen für alle Welt, sondern, daß sie:

3. Darum von Gott auch kund gethan und durch die ganze Welt ausgebreitet worden.

Gott that den Hirten die Geschichte kund. So sagen die Hirten ja von der Geschichte, die zu Bethlehem geschehen: „die uns der Herr kund gethan hat.“ Und da sagen sie ganz recht und verstehen auch ganz recht, was der treue, barmherzige Gott an ihnen gethan hat. Sie sehen es nicht an, als habe nur ein hoher Bote Gottes, ein Engel des Herrn zu ihnen geredet, und eine von Gott überkommene Botschaft wieder ausgerichtet, sondern sie setzten den Engel ganz aus den Augen und sagen schlechtweg: Die Geschichte hat der Herr uns kund gethan. Gott hat zu uns geredet. Wir haben Gottes Kundmachung und Gottes Rede und Gottes Wort gehört.

Da sind die lieben Hirten ganz treffliche Gottesgelehrte. Denn was sie gehört haben, ist das Evangelium; und das ist Gottes Kraft, weil Wort und Rede Gottes selbst. So hat Gott den Hirten die Geschichte, die zu Bethlehem geschehen ist, kund gethan.

Und Gott hat sie durch die ganze Welt auch ausgebreitet. Wir sehen den Anfang davon: „Da die Hirten die Geschichte zu Bethlehem gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Wir wissen nicht, wie weit sie das Wort ausbreiteten gleich da in der heiligen Weihnachtsnacht, und wie die alle waren, vor die es kam. Desto genauer wissen wir, wie viele die alle sind, vor die das Wort kommen soll. Das sind nach Gottes Barmherzigkeit alle Menschen, die ganze in Sünden verlorene Welt. Drum hat auch Gott große Treue bewiesen darin, daß er das Wort ausgebreitet hat durch die ganze Welt. Wir wissen, wie das nach dem Anfang zu Bethlehem weiter gegangen ist. Das zu Bethlehem geborene Kind, der Sohn Gottes, der Herr in unserer Menschheit ist herangewachsen und hat von ihm selber gepredigt. Und dann hat derselbe zu Bethlehem geborene Heiland sonderlich zwölf Apostel bestellt und in ihnen auch zuletzt ein Amt, das keinen anderen Zweck hat, als die Geschichte auszubreiten, die zu Bethlehem geschehen ist. Und so ist es denn fort und fort dabei geblieben: „Und sie breiteten das Wort aus.“ Und wie wohl es zuerst geringe Hirten waren, die also thaten, und nach des Herrn Himmelfahrt die Apostel und ihre Gehülfen im Amt und darnach ihre rechten Nachfolger alle im Predigtamt, arme, geringe und sündige Menschen all-

zumal, so ist's doch gewiß also: Gott selbst hat die Geschichte, die zu Bethlehem geschehen ist, durchs Wort davon ausgebreitet. Ja, sprichst du, das ist freilich vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen. Wäre Gott nicht mit den Aposteln, Evangelisten und allen Predigern gewesen, wie weit wären sie wohl auch gekommen mit der Verbreitung des Wortes! Denn was für Widersacher und Feinde hat bald diese Geschichte bekommen! Die einen haben bald gesagt, diese Geschichte ist nicht werth, daß sie gehört wird, denn sie ist Thorheit und wider alle gesunde Vernunft. Andere haben gesagt: Diese Geschichte muß man unterdrücken, denn sie schafft lauter Unruhe und Unfall. Und also haben Menschenwitz und Menschenpott und Weltmacht und Weltwaffen sich gegen diese Geschichte erhoben und ihre Ausbreitung hindern wollen. Aber sie ist doch ausgebreitet über die ganze Welt. Und das ohne äußerliche Waffen und Gewalt. Das ist ein wahres Wunder. Da sieht man: Es ist Gottes Werk, daß sie ausgebreitet worden. Ja freilich. Aber das ist nicht allein gemeint, wenn wir sagen: Gott hat sie ausgebreitet. Sondern dies, daß immer und überall, wo von dem Kinde zu Bethlehem gepredigt worden, wie einst zu den Hirten gesagt war, da wars auch jederzeit des lieben Gottes Sagen und Reden selbst. Ob Engel — ob Hirten — ob Apostel — ob Prediger ihren Mund leihen, daß das Evangelium erschalle, alzeit ist es Gottes Kraft und Gottes Rede. Also hat Gott selbst die Weihnachtsgeschichte ausgebreitet durch die ganze Welt, sie, daß ich so sage, selbst ausgerufen in alle Welt.

Und also auch Dir, lieber Leser, hat sie Gott selbst kund gethan. Ist diese Geschichte vor dich gekommen, so hat Gott selbst zu dir geredet. Nun, du hast die liebe heilige Schrift, du hast die Predigt, so ist die Weihnachtsgeschichte auch vor deine Ohren gekommen. So siehe nun dies nicht an als einen nur natürlichen Vorgang und gewöhnlich Ereigniß, sondern als ein vornehmes und sonderliches Werk der Treue Gottes gegen dich, daß er dir gleiche Gnade erwiese, als den lieben Hirten in der Weihnachtsnacht. Er hat die Geschichte vor dich kommen lassen, er hat sie bis zu dir ausgebreitet, er thut sie selbst dir kund.

Thue weg die Engel, das Himmelslicht, den Lobgesang, all die Herrlichkeiten, die die Hirten schauten, so bleibt die Hauptsache gleich bei den Hirten und bei dir, nämlich: Daß Gott selbst ihnen wie dir die Geschichte von Bethlehem kund thut. Liesst du die Geschichte, wird sie dir gepredigt, so redet Gott zu dir: Du armer Sünder, bist ein Stück der verlorenen Welt, der ich meinen Heiland habe geschenkt, und darum mache ich es auch dir kund: Dir ist der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. — Das ist tröstlich zu wissen, daß also Gott eines jeden armen Sünders Seligkeit am Herzen liegt, daß er selbst zu ihm redet und also die Weihnachtsgeschichte, diese seligmachende Geschichte kund thut. Ja:

4. Die also kund gethan, kräftig ist, alle Herzen zu bewegen und alle Sünder zuzurichten zum Lobe und Preise Gottes in Zeit und Ewigkeit.

Siehe, wie doch die Herzen der Hirten alsbald, da Gott ihnen die Weihnachtsgeschichte kund gethan hatte, so bewegt worden sind. Nämlich einmal zu Lust und Freude daran, daß sie alsbald hinwollen nach Bethlehem, wie der Engel sie aufgemuntert hatte. Da muß die göttliche Kundmachung von dem, was zu Bethlehem geschehen ist, in ganz sonderlicher Weise an

ihren Herzen kräftig geworden sein und etwas sonderlich Großes ihnen so gar köstlich und tröstlich gemacht haben, daß ihre Herzen ganz mit Freude und Wohlgefallen erfüllt wurden. Bedenkt doch, daß sie eben das allerherrlichste, himmlische Schauspiel erlebt, eine große Versammlung der himmlischen Heerschaaren in der Klarheit des Herrn mit himmlischen Lobgesängen. Und nun bleiben sie nicht, hängen nicht mit Wohlgefallen den eben erlebten Herrlichkeiten nach, sondern eilends kommen sie nach Bethlehem, gleich als wollten sie da noch viel größere Herrlichkeit sehen und viel schönere Lust haben, und — sie sollten doch nur ein Kind in der Krippe zu sehen bekommen, in Bindeln gewickelt, also in einen Stall und zu lieber Armuth kommen. Ja sie wollen auch noch größere Herrlichkeit sehen, als die ganzen himmlischen Heerschaaren, sie kommen, schon im Herzen mit Lust und Wohlgefallen daran erfüllt, daß es waltet vor Lust und Freude, also daß sie nicht genug eilen können. Das hat bei ihnen ausgerichtet eben die göttliche Kundmachung von der Weihnachtsgeschichte, daß da zu Bethlehem geschehen ist, worauf aller verdammten, verlorenen, in Sünden kranken, ja todten Menschheit Hoffnung ruht: Der Heiland ist geboren! Das Kind zu Bethlehem in der Krippe ist der Heiland. Dies eine Wort hat ihnen die Weihnachtsgeschichte über alles köstlich gemacht, und ihr Herz der Freuden voll gemacht: Der Heiland! Der Heiland!

Da ist gewiß, daß die göttliche Kundmachung, die göttliche Botschaft von dem, was zu Bethlehem geschehen, schon zu etwas anderem die Herzen der Hirten kräftig bewegt hatte, nämlich: zum Glauben. Ja, es muß sie recht gewiß gemacht haben der hohen, großen und tröstlichen Geschichte, die da zu Bethlehem geschehen. Denn wie sie nach Bethlehem kommen, fanden sie ja freilich das Kind in der Krippe liegen. Dies sah aus, wie ein ander Menschenkindelein auch; dazu die ärmlichen Bindeln, die gewöhnliche, schlechte Krippe, der unwirthliche, armselige Stall; das alles sah ja ganz und gar nicht aus angemessen der großen, hohen und herrlichen Geschichte, die da zu Bethlehem geschehen war. Allein die Hirten wurden dadurch gar nicht irre. Sie fanden das Kind; sie sahen ein Kindelein wie andere; aber sie fanden da auch das verheißene Kind und ihre Augen schauten im Glauben den Heiland; daher denn, da sie es gesehen hatten, sie alsbald das Wort des Herrn ausbreiten, voll des Glaubens, den dieses Wort selbst an ihren Herzen schon gewirkt hatte. —

Nun, lieber Leser, ist dir die Weihnachtsgeschichte kund gethan, wie den Hirten, von deinem erbarmungsvollen Gott selbst. So hast du ja reichlich, und reichlicher als dazumal das kundmachende Wort, das Evangelium, Gotteskraft dich selig zu machen im Glauben. Du, du kannst ja auch selsenfest gewiß werden und bleiben: Das Kind in der Krippe zu Bethlehem ist Christus der Herr, mir als mein Heiland geboren. Nun kann ich einst in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen. Du kannst nun auch ein Herz haben und behalten voll Lust und Freude und Wohlgefallen an dem Kindelein und thust im Geist, wie die Hirten, eilest im Geist und eilest oft nach Bethlehem zu dem Kindelein, denn für dich ist Bethlehem, was der Name sagt, ein Brodhaus — ist doch das Kindelein in der Krippe das Brod des Lebens, vom Himmel gekommen. Heiland, Heil, Heilung von Sündenwerdenden, Heilung von Sündentod, Heilung zum Leben, daß man selig leben kann hier zeitlich und dort ewiglich — das ist für dich,

armer Sünder, doch wahrlich Brod des Lebens. Das Kind in der Krippe ist der Heiland. Zu dem oft zu eilen im Geist, voll Freude und Verlangen, ein solches Herz kannst du haben, daß es bei dir heißt: Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes.

Maria hat das gesagt. Thue, wie sie that, mit dem Wort, das der gnädige Gott zu den Hirten und zu ihr geredet. Sie bewegte die Worte in ihrem Herzen. Die Hirten thaten es auch. Als sie umkehrten, haben sie, wie man wohl merkt, beständig unter einander ihr fröhlich Gespräch gehabt von dem, was sie gesehen hatten, und haben sich gewißlich vorgehalten und wiederholt, was sie gehört hatten, sonderlich die Worte, darin ihnen Gott die gnadenvolle Geschichte, die zu Bethlehem geschehen, die heilsame Weihnachtsgeschichte kund gethan hatte. Darüber sind sie eben immer und immer wieder in Lob und Preis Gottes ausgebrochen.

Jetzt loben sie längst im Himmel und sehen den Heiland mit der Krone, den sie zu Bethlehem in der Krippe gesehen hatten. Nun — so thue du wie Maria und sie gethan. Hast du's bisher nicht mit Fleiß gethan und das Evangelium in deinem Herzen bewegt, demselben recht nachgedacht, recht andächtig überleget und in seinem reichen Sinne erforscht, dann thue es doch nun und von nun an beständig. Dann kannst du in Wahrheit sagen, wie jeder rechte Christ:

Ich will dein Hallelujah hier
Mit Freuden singen für und für
Und dort in deinem Ehrensaal
Soll's schallen ohne Zeit und Zahl!
Hallelujah.

Die Jesuiten vom Asperg.

Von N. Weitbrecht.

(Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Es war an einem freundlichen Maitage, als Felicitas einen Korb am Arme in die Wohnung des Pfarrers Bilfinger hinüberging. An der Tafel des Kommandanten herrschte zwar nicht mehr der Ueberfluß, wie zu Anfang der Belagerung, aber doch war immer noch genug da, um von den Nesten andere zu versorgen. Mehr als einmal hatte Pfarrer Bilfinger die Einladung zur Tafel des Kommandanten angenommen, nur damit zu Hause das für Frau und Kinder erspart werde, was er sonst gegessen hätte.

Felicitas ihrerseits that, was sie konnte, um die Noth zu lindern. Und so hatte sie auch heute allerlei von der Mahlzeit zusammengerafft und trug es jetzt in das Haus des Pfarrers hinüber. Als sie dort eintrat, saß eben die Pfarrerin, Frau Elisabeth, mit ihren Kindern am Tisch vor leeren Tellern; denn die spärlichen Brocken waren von den hungrigen Mäulchen ihrer Kinder in unglaublich kurzer Zeit aufgezehrt worden. Mit tröstenden Worten suchte sie die Kinder, die nach weiterem verlangten, zu beschwichtigen, aber es wollte ihr nicht gelingen. Da kam Felicitas eben zur rechten Zeit, und der Inhalt des Korbes war so reichlich, daß die Kinder sich einmal wieder gründlich satt essen konnten. Als dies geschehen war, sprangen sie fröhlich davon, und Felicitas war mit der Pfarrerin allein. Die Pfarrerin sah Felicitas an und bemerkte,

wie abgehärmt und vergrämt das feine Gesicht der Jungfrau erschien.

„Aber du, Felicitas, solltest mehr zusehen,“ sagte sie in mütterlichem Eifer. „Ich will nicht hoffen, daß du dir am Munde absparrst, was du uns bringst. Sonst soll über meine Lippen kein Bissen mehr davon kommen. Freilich meine armen hungerigen Kinderlein.“

„D es ist nicht das, Frau Spezialin,“ unterbrach sie Felicitas. „Ich habe genug, bin ja des Kommandanten Kind, und esse, außer so ich mir um der Religion willen ein freiwilliges Fasten auferlege.“

„Du fastest, Felicitas?“ fragte Frau Elisabeth. „Und wozu und warum? Laß diesen unnützen Brauch den Papisten.“

„'s ist kein unnützer Brauch,“ entgegnete Felicitas so fest und bestimmt, daß die Pfarrerin sie verwundert anblickte.

„Betest du auch zur Jungfrau Maria?“ fragte die Pfarrerin schnell. Und als Felicitas nicht antwortete, fuhr sie fort:

„Kind, Kind, du eines evangelischen Kommandanten Tochter, der noch unter Gustav Adolf gefochten hat und im Dienste Herzog Bernhards und des evangelischen Fürsten dieses Landes steht!“

„Was soll das alles mir zu meinem Seelenheil und Seligkeit?“ unterbrach sie Felicitas. „Werden diese alle für mich gutschrecken am Tage des Gerichts, wenn die ungezählten Mengen meiner Sünden über mich hereinfallen und Gottes Zorn über mich entflammt. Wenn meiner Mutter Seele klagend aus dem Fegfeuer —“

„Aus dem Fegfeuer!“ fiel Frau Elisabeth ein und faltete die Hände über dem Schoß. „Großer Gott, Felicitas, wer hat dich papistisch gemacht?“

„Noch bin ich's nicht,“ sagte Felicitas bebend. „Es bricht meinem Vater das Herz, und doch —“ sie stürzte vor der Pfarrerin auf die Kniee nieder, barg ihr Gesicht in ihrem Schoß und rief unter Schluchzen:

„Laß mich reden und heraus sagen, was in der Tiefe meines Herzens ist. Nur einmal will ich's sagen, Euch, die Ihr mir eine treue Freundin seid, und dann rathet und helft mir! Ich stehe vor einem Abgrund, und für mich giebt's nichts als das Kloster oder den Tod.“

Aufs neue fing sie an herzbrechend zu weinen; ihr ganzer Körper zitterte, ihr Gesicht glühte. Frau Elisabeth ließ sie eine Weile schluchzen und strich nur mit sanfter Hand über ihr blondes Haar. Dann sagte sie:

„Armes Kind, du hast keine Mutter mehr! Komm zu mir und vertraue mir alles an!“

Bei dem Worte „Mutter“ erhob Felicitas das Gesicht; nun sprang sie auf und rief, indem sie die Hände wie abwehrend ausstreckte und mit weitgeöffneten Augen vor sich hinstarrte:

„Mutter, Mutter, o um deinetwillen leide ich! Dir zulieb will ich ja alles dulden, wenn nur du dadurch gerettet wirst.“

Frau Elisabeth erhob sich, ergriff die Hände der Jammernden, zog sie langsam an sich heran und sagte:

„Komm, setz dich, mein Kind! Da, mir zur Seite! So! laß mir deine Händel! Sie zittern ja und sind heiß. Nun sag' mir, was dich deiner Mutter halben quält, die doch selig im wahren Glauben gestorben ist.“

„Im wahren Glauben?“ stöhnte Felicitas. „D das ist's ja eben! Sie hat den wahren Glauben verlassen, sagen sie, und muß dafür in dem Fegfeuer oder der Hölle oder wie Ihr es nennen wollt, leiden. Und nur Einen Weg giebt es, sagen sie, die Mutter zu erlösen: indem ich zum Glauben, dem sie früher zugethan gewesen, zurückkehre; meine Seele für die ihre, mein Leben für das ihre. Um ihretwillen will ich auf alles Lebensglück und alle Lebensfreude verzichten und in ein Kloster gehen, auf daß ihr die ewige Freude gewonnen werde.“

Es war dies alles hastig herausgestoßen worden, so daß Frau Elisabeth kaum zu folgen vermochte. Sie begriff immer noch nicht recht, wie Felicitas zu diesem Gedanken kam. Wohl hatte sie dieselbe in dem halben Jahre, da sie fast täglich mit ihr verkehrte, als schwärmisches, grübelndes Gemüth kennen gelernt, das wenig aus sich herausging. Wem mochte es aber gelungen sein, die Seele der Jungfrau so zu verwirren und von der evangelischen Wahrheit abzuführen? Sie dachte darüber einen Augenblick nach, dann fragte sie:

„Wer sagt denn das alles, mein Kind?“

„Pater Ignatius, und der lügt nicht.“

„Um Christi Wunden willen, Felicitas!“ rief die Pfarrerin. „Was hast du mit dem Jesuiten zu schaffen? Und wie ist der an dich gekommen? D daß dein Vater den allseitigen Bitten nachgegeben und die Jesuiten entlassen hätte! Nun ist ihm ein Herzeleid durch sie bereitet, wie kein anderes ihn treffen konnte. Felicitas, sag mir, wie das also geschehen ist!“

„Wie es geschehen ist?“ antwortete Felicitas und strich sich mit der Hand die Locken aus der Stirne. „Ich weiß selbst nicht. Ich weiß bloß, daß noch nie ein Mensch also zu mir geredet hat, wie der Pater, daß noch nie eine Seele also die meine verstanden, wie er. Auf jede Frage gab er mir eine Antwort, die mein Innerstes bewegte und mir des Nachdenkens viel gab. Und dann, als er die geistlichen Uebungen mit mir begann —“

„Aber Kind, und das alles hinter dem Rücken deines Vaters! Und das vierte Gebot?“

„Es giebt heiligere Bande, als die der sündhaften Natur; ein Mensch, der dem Fleische abgestorben ist, hat keinen anderen Vater mehr als den himmlischen, kein Vaterland als den Himmel, keinen Führer zu demselben —“

„Als Jesum Christum, unseren einigen Mittler und Fürsprecher beim Vater, aber nicht einen Heuchler von der Gesellschaft der Jesuiten!“ unterbrach sie die Pfarrerin. „Und das vierte Gebot ist das erste, welches eine Verheißung hat. Wer wider dasselbe sündigt, der geht aller Gnaden verlustig.“

„Und der Heiland sagt: Wer nicht verläßt Vater und Mutter und Brüder und Schwestern —“

„Um seinetwillen, des Heilandes Willen, Felicitas,“ sagte Frau Elisabeth. „Doch ich will nicht um die Theologia mit dir streiten. Aber das weiß ich, daß unser Heiland kein Titelchen vom Gesetz aufgehoben hat, weder vom vierten Gebot, noch von einem andern. Und wer anders lehrt, der ist verdammte.“

„Mich hat Pater Ignatius eine höhere Erfüllung kennen gelehrt,“ entgegnete Felicitas. „Nur einer ist, dem alles angehört, der große schreckliche Gott —“

„Der Vater unsers Herrn Jesu Christi und durch ihn unser gnädiger Vater, darum sind wir seine geliebten Kinder.“

„Wenn wir nach den Geboten der Kirche leben —“

„Welcher Kirche?“

„Es giebt nur Eine heilige, seligmachende Kirche,“ erwiderte Felicitas.

Frau Elisabeth schüttelte den Kopf und sagte:

„Das ist nicht die römisch-katholische Kirche, sondern die unsichtbare Gemeinde der Heiligen, der wahrhaft Gläubigen. Wir wollen im einfältig evangelischen Leben unsern Glauben bewahren. Doch ich will dich nicht wieder unterbrechen, rede weiter und erzähle, wie du al' unter die Macht der Jesuiten gekommen. Schütte dein Herz aus, und so eine einfältige Frau dir einen Rath geben kann, so will ich ihn dir gerne geben.“

„Wer die Qualen der Verdammniß also verspürt hat, wie ich, als der Vater die geistlichen Uebungen mit mir begonnen, der lechzt nach Ruhe und Frieden, wie der Hirsch nach frischem Wasser. Und ich weiß, er wird sie mir geben, denn wie zu einem Heiligen schaue ich zu ihm auf. Gestern war der fünfte Tag, daß mein Seelenführer mit mir Uebungen hielt. O wie Wasserfluthen und Ströme der Unterwelt ist es über mich hereingebrochen, als er meine Seele die Hölle schauen ließ dort in der dunklen Zelle, die unter seiner Wohnung ist, wo die Todtenschädel vermoderter Gefangener mich angrinsten und der Fluch der Verdammniß über mein sündig Herz gefallen ist.“

Sie schloß die Augen, als ob sie den Gedanken daran kaum ertrüge. Dann brach sie wie geistesverwirrt heraus:

„Ein Feuermeer ist vor meinen Augen, und die stehenden Hände der Verdammten strecken sich daraus empor. Und dort, sieh das bleiche Angesicht — es ist meine Mutter, meine Mutter! Sie steht mich an, sie zu erretten. Hört Ihr das Jammern und Heulen und Zähneklappern? Und wie sie Gott lästern und seine heilige Kirche, alle die, welche vom wahren Glauben abgefallen sind! Es brennt an meinen Fingern, als ob das höllische Feuer schon daran leckte — Christe, erbarme dich!“

Sie sank halb ohnmächtig zurück in die Arme der Pfarrerin. Diese murmelte:

„Christe, erbarme dich! Was haben die Jesuiten aus dem Kinde gemacht!“

Dann schenkte sie rasch von der Kanne einen Becher voll und hielt es ihr an die Lippen. Felicitas trank hastig, stieß aber, sobald sie wieder zu sich gekommen war, den Becher zurück, daß der Wein auslief, und rief:

„Nein, nein, ich habe gelobt, vier Wochen keinen Tropfen geistigen Getränkes zu mir zu nehmen, so lange die Uebungen dauern —“

„Vier Wochen soll's so fort gehen? Kind, dann bist du entweder todt oder wahnsinnig.“

„Todt, todt, allem todt und abgestorben,“ flüsterte Felicitas und suchte sich zu erheben. Aber ihre Kraft war zu schwach, sie sank wieder zurück. Die Pfarrerin hob sie auf und führte sie langsam in die Nebenstube. Dort vermochte sie Felicitas, sich auf das Bett zu legen. Nach wenigen Augenblicken schloß Felicitas die Augen, und bald verriethen unruhige Athemzüge der Pfarrerin, daß sie in Schlaf gesunken sei.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsfesten.

Von N. Fries.

Die Straßen und Plätze wurden von einem eifigen Nordwind gefegt, der seine Schneeflocken und Eisstaub vor sich hertrieb. Wer nur konnte, hatte sich in die warmen Häuser, in die erleuchteten Weihnachtsstuben geflüchtet. Einzelne verspätete Gäste und Reisende beschleunigten ihre Schritte. Vom Bahnhofe her kamen noch einige Omnibusse und Droschken im schnellsten Tempo dahergejagt. Der letzte Zug war gekommen. —

Die Verkäufer in den Buden und die alten Frauen hinter den Tischen löschten ihre Lampen und Laternen, nachdem sie ihren Kram zusammengepackt, und trollten sich steif und verfroren nach Hause.

In der Vorstadt ist vollends alles wie ausgestorben und die Fenster dicht verhängt, daß kaum ein Strahl von all' den Lichtfluthen der brennenden Tannenbäume hindurchschlüpfen kann. Hin und wieder dringt ein Chor singender Kinderstimmen mit Klavier- oder Harmoniumbegleitung auf die öde, menschenleere Straße.

An den gußeisernen Gittern der Vorgärten entlang huscht eine Gestalt, dicht verummmt in eine alte wollene Decke, in schlürfendem Schuhwerk; ängstlich ein zusammengeschnürtes Bündel vor dem eifigen Winde schützend. Es ist ein armes, elendes Weib. Von Zeit zu Zeit steht die Unglückliche still, als müßte sie Kraft sammeln, um weiter gegen Wind und Wetter anzukämpfen. Dann sinkt sie gegen einen Pfeiler, und wenn gerade eine Laterne in der Nähe, dann erkennt man unter dem groben Tuch wirres, zerzaustes Haar und ein abgezehrtes, fahles Gesicht, aus welchem ein Paar dunkle Augen verzweifelt hervorstarren. Das arme Geschöpf macht sich dann an dem Bündel zu schaffen, hebt ein wenig die dicht zugeknüpfte Hülle und läßt das Licht auf ein kleines, schmales Kindergesicht fallen; man hört dann ein leises Gemurmel. Rasch deckt die Frau dann wieder das kleine Gesicht zu und schwankt rathlos und ziellos weiter. Immer schwerer wird ihr Gang, immer zögernder ihre Schritte, — sie kann nicht weiter, sie sinkt an einer Steintreppe nieder, und auf einen Augenblick geht ihr das Bewußtsein aus — aber nur ganz kurz, dann fährt sie zusammen, ein Ton hat ihr Ohr getroffen, sie singen drinnen in dem Hause Weihnachtslieder; ob die arme Frau vielleicht aus früheren Zeiten das Lied kennt:

„Tochter Zion, freue dich!“

ja gewiß, sie kennt es, aber es erquickt sie nicht, diese Melodie zu hören; sie lacht mild auf, ballt die Hand und schlägt sich damit vor die Stirn. Dann blickt sie um sich; diese Stufen führen zu einer Vorhalle, die matt erleuchtet ist durch eine Ampel, welche hinter einer Glasthür hängt. Der Boden ist mit Strohmatten belegt, und zu beiden Seiten stehen Gartenbänke.

Das Weib magt es, sich hinaufzuschleppen und auf einer der Bänke einen Ruheplatz zu suchen. Sie athmet tief auf — hier ist es geschützt, beinahe warm gegen draußen; ein angenehmer Duft erfüllt den Raum. „Dieser Geruch macht meinen Hunger nur nagender, — und gewiß auch deinen, du armes Ding!“ Und dabei wirft sie einen beinahe gehässigen Blick auf die Glasthür, hinter welcher das alles zu finden, was ihrer Noth ein Ende machen könnte. —

„Vor Zeiten durste noch Lazarus sich sättigen an den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen, — das ist längst vorbei, längst vorbei!“ denkt sie weiter. Jetzt hört man wieder noch deutlicher den Gesang, eine

Thür ist drinnen geöffnet worden. Das Weib hält sich die Ohren zu, sie kann's nicht ertragen. O, diese Töne versetzen sie in eine andere Welt, die weit, weit hinter ihr liegt. Da war sie ein junges, fröhliches blühendes Mädchen; da hatte sie ein wohlhabendes Elternhaus; da nahm ein gütiger, lieber Vater sie an seine Hand und führte sie an einen Tisch, und hinter dem Tisch stand ihr liebes Mütterchen mit den strahlenden, guten Augen und sagte: „Hier, Magdalene, besieh es dir nun, es ist alles dein, — ob ich's nun wohl getroffen hab'?“ —

Alsdann setzte sie sich an's Klavier und sang mit den Brüdern dreistimmig, wie sie's in der Singstunde gelernt:

„Tochter Zion, freue dich“ —

und die lieben Eltern freuten sich an den frischen Stimmen ihrer Kinder und an dem schönen Zusammenklang. Ach, Magdalene Hauser, wie ist es denn gekommen, daß du jetzt eine Ausgestoßene, eine Elende geworden bist, flüchtig, heimatlos? — Es ist die alte Geschichte: Die Sünde ist der Leute Verderben.

Die braven Eltern wollten es nicht haben, daß ihr Kind einen schlechten, aber schönen Gefellen heirathen sollte, den Tischler Max, der von weitem hergereist gekommen, im Städtchen Arbeit gefunden und bald von sich reden machte, weil er so fein und so geschickt war, so herrlich sang und tanzte. Die Magdalene wollte keinen andern als diesen, und da sie den Eltern das Jawort nicht abschmeicheln konnte, ist sie heimlich mit ihm davongegangen und hat sich mit ihm trauen lassen. Etliche Jahre haben sie miteinander gelebt, dann ist er aushäufig und faul geworden, hat das Trinken und Spielen angefangen, sie haben sich gezankt und gestritten, und endlich ist er davongegangen und hat Weib und Kind im Stich gelassen. Und nun ist es rasch abwärts mit der unglücklichen Frau gegangen. Sie ist in lange Krankheit gefallen, die all' ihr bißchen Hab' und Gut verschlungen hat. Zuletzt hat sie in einer elenden Bodenkammer gewohnt, sechs Treppen hoch, Arbeit hat sie nicht finden, Miethe nicht zahlen können, so hat man sie und ihr Kind auf die Straße gesetzt. Sie wollte betteln, aber sie wagte es nicht. Das letzte Bröckchen hat sie dem Kind in die Hand gesteckt, das hat daran gesogen den ganzen Tag, jetzt hat es nichts mehr! —

Mit der einbrechenden Dämmerung ist die Frau aus der innern Stadt hinausgemandert; sie kann diese lachenden, tausenden und verlaufenden Menschen, diese Läden und Buden voll Herrlichkeiten und Kostbarkeiten nicht sehen, sie hat nur einen Gedanken: Sterben! — Was soll sie länger leben, und was soll das Kind in solchem Jammer? — Aber wie? In's Wasser kann sie nicht springen, das ist zugefroren; — erhängen — davor schaudert sie. Aber der Frost ist grimmig. — wenn sie diese Nacht im Freien zubringt, dann wird sie, von Müdigkeit überwältigt, einschlafen mit dem Kinde, und — nicht wieder erwachen! Der Frost soll sie erlösen aus aller Noth — der ist mitleidiger als die Menschen; ein solcher Tod — das hat sie immer gehört — ist sanft und leicht.

Aber nun sitzt sie in diesem geschützten Raum, hier wird der Frost sie nicht tödten. Sie fühlt eine unüberwindliche Schwere in den Gliedern, das Ruhen thut so wohl, der Kopf sinkt zurück an die hohe Rücklehne der Bank, die Gedanken verwirren sich, sie hört laute Stimmen, Gestalten tauchen vor ihr auf, sie winken und rufen — die Unglückliche will aufstehen, sie vermag es nicht.

Inzwischen hat sich schon mehrmals ein härtiges Gesicht an den Scheiben der Glashür gezeigt. Jetzt öffnet sie sich, ein Diener tritt in die Vorhalle, er betrachtet die hingefunkene Frauengestalt. Er zupft die Schlafende vorsichtig am Kleide. Sie merkt es nicht. Er räuspert sich und ruft ihr in's Ohr: „Frau! Frau!“ Es hilft nicht, sie athmet schwer, aber sie rührt sich nicht. — Nun faßt Joseph entschlossen ihren Arm und will sie schütteln, da legt sich eine feine Hand auf seine Schulter, und jemand sagt bittend: „Joseph, thu es nicht! Wir wollen die arme Frau zudecken, daß sie weiter schlafen kann, ich hole schnell eine warme Decke!“ — Da plötzlich wird eine schreiende Kinderstimme laut unter dem groben Wolltuch.

„Was nun, Fräulein Mathilde?“ fragt Joseph mit Staunen und Unwillen.

Mathilde ist ein zwölfjähriges Mädchen, die älteste Tochter des Hauses, ein liebes Kind mit einem klaren, sanften Antlitz, in dessen Zügen sich jetzt ein tiefes Mitleid ausdrückt. „Ein Kind, o, ein Kind! Ich will schnell Mama holen! Bleibe hier, Joseph, damit die arme Frau nicht weggeht, ich komme gleich wieder!“

Drinne stand eine Frau inmitten einer fröhlichen Kinder-schaar, im Lichtglanz der Weihnacht. Ihr Mann hatte das Jüngste hoch emporgehoben, um es der Herrlichkeit an den grünen Tannenzweigen recht nahezubringen. Das Kind jauchzte. Die Dame blickte mit glückseliger Freude auf die blonden und dunkeln Köpfe, die sich um sie drängten, und in die strahlenden Augen, die immer wieder zu ihr aufschauten; sie hatte genug zu thun, um all' das Fragen aus Kinder-mund zu befriedigen. Unwillkürlich falteten sich die Hände der stattlichen Frau, und durch ihr dankerfülltes Herz ging das Psalmwort: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Wohlthat, die er an mir thut?“ —

Da öffnete sich die Thür, und Mathilde, ihre liebe Aelteste, kam eilends auf sie zu und erzählte mit fliegendem Athem, was sich in der Vorhalle begeben. „O Mama,“ bat das Kind, „komm und sieh, wir müssen sie hereinholen, komm' geschwinde!“

Nun mußte Joseph die arme Frau und das Kind in's Haus führen, und sie sah sich umringt von vielen fragenden Gesichtern der Großen und Kleinen. Zitternd und Scheu stand sie da; es empörte sie innerlich, ein Schauspiel zu sein für diese glücklichen Leute; sie biß die Zähne in die Lippe, und mit einem finstern Ausdruck schlug sie die traurigen, dunkeln Augen auf. Aber da blickte sie in ein Antlitz voll Mitleid und Güte, und eine weiche Frauenstimme fragte, ob sie denn am heiligen Abend kein Unterkommen, keine Heimath habe? — Ach, „eine Heimath?“ Bei dem Worte war's, als sollte der armen Frau das Herz zerspringen! „eine Heimath!“ — ja wenn sie die noch hätte, dann wäre alles gut!

Sie schwankte und suchte nach einer Stütze — sie brachte kein Wort hervor, nur ein trauriges Kopfschütteln war die Antwort. —

Mathilde stand da mit großen Thränen in den Augen; es brannte ihr im Herzen, und sie hätte gern alle die schönen Geschenke dieser Frau geben mögen, um ihr zu helfen. Vorläufig aber mußte sie es sich gefallen lassen, mit den Geschwistern wieder in die Weihnachtstube gewiesen zu werden, während ihre Mutter nach kurzer Rücksprache mit dem Vater für das weitere sorgte.

Ein wohldurchwärmtes Zimmer mit einem saubern Bett nahm bald die Arme auf. Man erquickte

sie und das hungrige Kind mit Speis und Trant; und als nun statt der vorigen Kälte eine heiße Fiebergluth der Armen in's Gesicht stieg und das Athmen kurz ward, da überredete man sie, sich zu Bett zu legen.

Das Kind schlief nach kurzem Weinen bald ein. Aber Frau Magdalene sloh der Schlaf; ihr Kopf brannte, ihre Pulse hämmerten. Aus dem unruhig klopfenden Herzen herauf steigen die verklagenden Gedanken. Jeder Herzschlag ist wie ein Hammerschlag! Die unverdiente Güte, die freie Christenliebe, das zarte Erbarmen haben sie überwältigt. Laut ruft es in ihrem Innern: Wer bist du, wer bist du, daß man so wohl an dir thut? Du haderst mit Gott und den Menschen, und hier sind Menschen, die dich nie gesehen haben, Menschen, die voll Mitleid und Güte sind! Und wer bist du? Eine elende Sünderin, eine Ungehorsame, eine Entlausene! O, was hast du deinen Eltern angethan! Vielleicht sitzen sie heute in Kummer versenkt über ihr ungerathenes Kind! — Und was wolltest du thun? — O Magdalene, sterben wolltest du! sterben sammt deinem Kinde — und bedachtest nicht, daß nach dem Sterben noch etwas anderes kommt, das Gericht! Herr Gott im Himmel, das Gericht! — Da schlägt sie ihre Hände vor's Gesicht und weint bitterlich. Das sind die Thränen bitterer Reue.

Erst am nächsten Morgen, als die Frau des Hauses vor ihr sitzt und sie mit ihren ernstern, milden Augen anschaut; als sie nun unter vielem Weinen das Buch ihrer Vergangenheit aufschlägt, mit tiefer Beschämung sich selbst anklagt, und endlich, die gefalteten Hände aufhebend, bange fragt, ob denn noch etwas für sie zu hoffen sei? — da tönte es ihr aus dem Munde der gläubig-christlichen Hausfrau entgegen: Weihnacht ist es auf Erden! Weihnacht! Das bedeutet: Allen armen Sündern ist der Heiland geboren, Christus, der Herr! Weißt du das? Glaubst du das? —

O ja, sie nickt leise! — Es ist ihr, als hörte sie aus weiter, weiter Ferne ein Singen: Tochter Zion, freue dich! Das Singen kommt ihr näher, denn nun redet die sanfte Stimme weiter. Dieser Heiland spricht: Ein geängstetes und zerstückeltes Herz will ich nicht verachten, denn:

Ich bin ein Kindlein worden am,
Daß ich deiner mich erbarm!
Dich in dem Himmel mache reich
Und meinen lieben Engeln gleich! —

Nun ist das Singen ganz nahe gekommen, es klingt wie von oben: Friede, Friede auf Erden! Gelobt sei Gott! Ehre sei Gott in der Höhe!

Noch selbigen Tages ging ein Schreiben ab an Magdalenens Eltern; und umgehend kam eine Antwort, die lautete gerade so, wie des Vaters erstes Wort in der Geschichte vom verlorenen Sohn gelautet haben mag, nachdem er ihn geküßet und in seine Arme genommen hatte.

Auch Mathilde ließ sich nicht nehmen, der armen Frau eine Weihnachtsgescherung zu bereiten. So fehlten denn auch nicht das neue Kleid und die neuen Schuhe an ihren Füßen, als sie dankerfüllt in ihre Heimath und in ihr Vaterhaus zurückkehrte.

Die rechte Weihnachtsfreude.

Ach! daß wir Christen solche unaussprechliche Gnade so reichlich beide im Neuen und Alten Testament erkennen, und nicht fröhlich sind, und danken, wie sich's

gebührt. Wunder wäre es nicht, wenn's ein Christenherz recht gründlich bedächt und ergriffe, daß es für Freuden stürbe, und für Freuden lebendig würde. Was ist doch groß Wunder, daß Gott Mensch ist, mit uns Menschen redet, lebet, dazu für uns stirbt! David erstummet und erstarrt für Freuden, kann nicht mehr sagen, denn: Was bin ich? Was ist mein Haus, daß du mich dahin bringest? —

(Luther, letzte Worte Davids.)

Ein Weihnachtsabend.

Vom Himmel hoch, da komm' ich her,
Ich bring' euch gute neue Mär,
Der guten Mär bring' ich so viel,
Davon ich sing'n und sagen will.

Das heilige Christfest war nahe, und Dr. Luther saß am Tisch und meditierte seine Christpredigt. Seine gläubigen Gedanken hatten sich in das Geheimniß der Menschwerdung Gottes vertieft. Da ging die Thür auf; Frau Rätke, seine Gattin, sah herein und rief mit verbrießlicher Stimme: Der Herr Doctor sitzt, und hört nicht und merkt nicht, daß der Hans in der Wiege weint und schreit, daß sich ein Stein erbarmen möchte. Ich und die Muhme müssen ja doch heute zum lieben Fest rüsten; da könnte der Herr Doctor wohl einmal vom Studirtisch an die Wiege geh'n und das arme Kind in die Ruhe singen.“ Gelassen und frohen Gesichts, das Herz voll heiligen Sinns über das Christkindlein und den Engel und die himmlischen Heerschaaren, stand der Doctor auf, setzte sich an seines Knäbleins Wiege, und als er das gewohnte Wiegenlied singen wollte, da stimmte ihn der Taft der hin- und hergehenden Wiege zu einer neuen Weise, und zur neuen Weise fanden sich neue Worte und von seinen Lippen tönte es: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her, ich bring' euch gute neue Mär, der guten Mär bring' ich so viel, davon ich sing'n und sagen will“ u. s. w.

Der Doctor hat das neue Lied nachher aufgeschrieben und seiner Frau Rätke zum neuen Jahr mit der Zither vorgesungen; darum schließt der letzte Vers: „Lob, Ehr' sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt Seinen ein'gen Sohn! Des freut sich der Engel Schaar und singet uns solch neues Jahr.“

Das Lied erschien gedruckt schon in den ersten Ausgaben von Luthers Gesangbüchlein mit der Ueberschrift: Kinderlied aus dem zweiten Kapitel St. Lucä gezogen durch Dr. M. Luther.

Wenn Dr. Luther später mit seiner Familie den Christabend feierte, so ließ er die sieben ersten Verse des Liedes durch eine als Engel gekleidete Person singen, und die anderen begrüßten ihn dann mit dem achten Verse: „Sei willkommen, du edler Gast“ und den folgenden.

Das ähnlich klingende Christlied: „Vom Himmel kam der Engel Schaar,“ ist eine Verkürzung jenes früheren Liedes und von Luther in seinen letzten Lebensjahren als letztes Lied gedichtet.

Dem theuren Gottesmann hatte der Herr ein lobend Herz und ein Dichterherz bis an's Ende bewahrt; darum schloß er dieses und sein letztes Lied mit den Worten: „Geduldig, fröhlich alle Zeit.“

E. G.

Mit dem Maaß, da ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.

Im Regierungsbezirk Magdeburg, und zwar am linken Elbufer, wohnt in einem Dorfe ein reicher Bauer. Sein Vermögen möchte sich zur Zeit auf 40,000 Thlr. belaufen, jetzt hat ihm der liebe Herrgott einigen Abzug gemacht. So groß sein Vermögen war, so groß war auch sein Geiz. Er hatte sich lauter neue massive Gebäude aufgeführt, diese aber nur mit 300 Thlr. in der Brandkasse versichert. Er wählte diesen niedrigen Satz nicht etwa aus lebendigem Glauben an Gottes treue Fürsorge. Geiz und stolze Sicherheit bestimmten ihn dazu. Meine Gebäude, meinte er, sind alle massiv, alle Giebel haben Brandmauern, wo soll das Feuer anfassen? Widriger trat sein Geiz bei allen Collecten hervor. Man möchte sammeln für wen man wollte, für Abgebrannte oder Ueber-schwemmte, für Waisen oder Kirchenbau oder Reich Gottes u. c., so war seine stehende Antwort: Ich nehme nicht, un ik geh oh (geh' auch) nicht! Dies sein Lösungswort war rings herum bekannt geworden. — An einem schwülen Herbsttage im Jahre 18. ., kurz nach der Ernte, zog ein schweres Wetter herauf und blieb über dem Dorfe stehen. Ein Blitz zuckte hernieder und schlug in die volle Scheune des Geizhalses. Man roch den Brand, sah aber keine Flamme. Er ließ die Ortsprize, auch noch eine aus dem benachbarten Dorfe holen. Er ließ stürmen, und es kam noch eine dritte. Aber alle drei standen müßig da. Eben wollten sie fortsahren, da brach das Feuer mit der fürchtbarsten Macht aus der Scheune hervor. In wenig Minuten war sie ein Flammenmeer. Das Wohnhaus und die übrigen Nebengebäude wurden mit ergriffen. Keine Brandmauer konnte helfen. Sein ganzes Gehöft und noch eine Nachbarscheune wurden in Asche gelegt. Da wurde man des Feuers Herr. — Am andern Morgen lief der Abgebrannte zu seinem Landrath, ihn zu bitten, daß doch im Kreise für ihn collectirt würde. Was antwortet der Landrath? „Ich nehme nicht, un ik geh oh nicht, Sie krigen 300 Thlr. und damit Punctum.“ — Lieber Leser, „Ich nehme nicht, un ik geh oh nicht“ ist ein schlechtes Lebensmotto, denn aus Nehmen und Geben besteht die Liebe. —

Kürzere Nachrichten.

— Wenn der liebe Leser diese Nummer des Gemeindeblattes erhält, ist der Gemeindeblatt-Kalender für das Jahr 1889 erschienen. Derselbe stellt sich diesmal vor zunächst in besonders gefälliger Ausstattung, indem er, abgesehen von dem sauberen Druck auf gutem Papier, mehrere recht hübsch ausgeführte Holzschnittbilder, darunter auch das Brustbild Dr. M. Luthers nach einem alten Abbild desselben enthält. Die innere Ausstattung, der Inhalt des Kalenders, ist sehr reichhaltig mit Bezug auf Belehrung wie Erbauung, und Jedermann — Jung und Alt, Reich und Arm, Gelehrt und Ungelehrt, Klug und Einfältig, Verheirathet und Alleinsteher, Mann oder Weib, Jüngling und Nyabe, wie Jungfrau und Mädchen — ein Jedes wird den Kalender gewiß mit viel Segen für seine unsterbliche Seele lesen. Die Liste der Pastoren, Professoren und Lehrer, sowie die Liste der Postadressen derselben innerhalb der Synodal-Konferenz ist bis zum 8. Dezember möglichst genau und sorgsam

forrigirt, und damit hat der Gemeindeblatt-Kalender einen Vorzug vor verschiedenen andern kirchlichen Kalendern, die früher erschienen. Der Gemeindeblatt-Kalender sollte in jedem Haus innerhalb des Kreises unserer Synode vorhanden sein und alle unkirchlichen Kalender verdrängen. Das Lesen der Letzteren ist ein Gift für die unsterblichen Seelen, besonders auch für die der Jugend. Wohl an Prediger, Lehrer, Eltern, sorget für gesunde geistliche Speise für die euch Anbefohlenen!

— Eine englisch-lutherische Gemeinde in New Orleans, La. wurde nach einem früheren mißglückten Versuch unter besseren Aussichten von Seiten der ehrw. Missouri-Synode ins Leben gerufen und P. Hügli als Seelsorger der Gemeinde berufen und eingeführt.

— Ev.-luth. Gem. in Alameda, Cal. In Alameda, California, wo die ehrw. Missouri-Synode schon länger eine Missionsstation hatte, wurde am 14. Oct. d. J. die „ev.-luth. Immanuel-Gem. ungeänderter Augsburgischer Konfession“ organisirt.

— Lutherische Waisenhaus-Gesellschaft in California. Nach dem Bericht des Luth. Botsch. von San Francisco vom 15. November sind die stimmfähigen Glieder der von der Missouri-Synode gegründeten ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu San Francisco, Cal. und der ev.-luth. Zions-Gem. in Oakland, Cal. im Begriff die „Dr. Martin Luther Waisenhaus-Gesellschaft des Staates Californien“ zu gründen. Die Konstitution ist schon größtentheils durchberathen und angenommen.

— Ein hervorragendes Glied des Generalkonzils, P. Dr. B. M. Schmuder von Pottstown, Pa., ist am 15. Oktober in der Frühe plötzlich gestorben. Er beabsichtigte an diesem Tage mit dem Frühzug um 6 Uhr 55 Minuten nach Philadelphia zu reisen. Als er bereits in dem Bahnhofsgelände in Pottstown angelangt war, bemerkte er, daß er seinen Ueberrock vergessen. Rasch eilte er nach Hause und eben so rasch wieder zum Bahnhof und erreichte noch den Zug für Philadelphia, fühlte aber gleichzeitig ein Unwohlsein, welches von Minute zu Minute wuchs. In dem Augenblick, als er in Pottsville von Freunden aus dem Wagen getragen wurde, starb er. Ein Herzschlag war die Todesursache. Um 9 Uhr 30 Min. Vorm. wurde die Leiche nach Pottstown zurückgebracht. Die Leichenseier fand am Mittwoch den 17. in Pottstown und die Beisetzung am Donnerstag, den 18. Oktober in Allentown statt. Dr. Schmuder ist seit 1847 im Predigtamt und erreichte das Alter von 61 Jahren, 1 Monat und 19 Tage.

Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, J. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

Der luth. Konfordia-Verlag (M. C. Barthel, Agent) St. Louis, sandte uns folgende Verlagswerke zu:

- 1) Dr. M. Luthers Schriften, herausg. von Dr. Joh. Georg Walch. Achtehnter Band, enthaltend Dr. M. Luthers Reformations-schriften. Zweite Abtheilung: Dogmatisch-polemische Schriften. A) wider die Papisten. Dieser neue Band der St. Louiser Ausgabe von Dr. Luthers Schriften enthält Dr. Luthers Streitschriften gegen die Römischen aus den Jahren

1516—1525, und zwar 1) wider die semipelagianischen Schultheologen, die Verfechter des freien Willens, 2) gegen den Ablasskrämer Tetzel, 3) Luthers Streit mit Prierias, 4) Luthers Streit mit Dungenheim, 5) Luthers Streit mit Eck, 6) Luthers Streit mit den Theologen zu Köln, Löwen und Paris, 7) Luthers Streit mit Alvelb, 8) ditto mit Latomus, 9) ditto mit Enser, 10) ditto mit den Minoriten zu Züterbock, 11) ditto mit Ambrosius Catharinus, 12) ditto mit Erasmus von Rotterdam, dabei die berühmte Streitschrift Dr. Luthers: „daß der freie Wille nichts sei.“ Das Lesen und Studiren der Streitschriften Dr. Luthers dient nicht bloß zur Bereicherung der Erkenntniß der Wahrheit und zu größerer Fähigkeit in Unterscheidung der Geister und Irrlehrer, sondern auch zur Stärkung im Glauben, zur Kräftigung des evangelischen Trostes im Herzen gegenüber von den geistlichen Anfechtungen durch Zweifel und Einwürfe des Lügners und Mörders von Anfang, des Teufels.

Und die auf die seligmachende Wahrheit gemachten Angriffe, gegen welche Dr. Luther zu kämpfen hatte, sind ja wesentlich dieselben heutiges Tages, gegen welche denn auch den rechten Bibelchristen und den Theologen im rechten Sinn des Wortes der Kampf obliegt. Was dieser Ausgabe eines Theils der Streitschrift Luthers in anderer Hinsicht noch besonderen Werth verleiht, ist der Umstand, daß diese Wiedergabe derselben sich nicht an eine der aus früheren Jahrhunderten stammenden Uebersetzungen aus dem ursprünglichen Text (denn Dr. Luther verfaßte diese Streitschriften in der allgemeinen Sprache der Gelehrten — der lateinischen Sprache) direkt anschließt, sondern eine wesentlich neu gefertigte allgemein verständliche genaue Uebersetzung in die jetzt gebräuchliche deutsche Sprachweise ist. — Wer die Mittel hat, sollte diese Gelegenheit benützen, sich die Schriften Dr. Luthers zu kaufen und zu lesen, und ganze Gemeinden können sich selbst und ihren Nachkommen einen recht großen Dienst erweisen, wenn sie die Werke Dr. M. Luthers für die Gemeinde- oder Pfarrbibliothek anschaffen!

Preis: \$4.50, Porto 50 Cts. Umfang VIII und 74 Seiten und 2013 Columnen.

2) Ansprachen und Gebete, gesprochen in den Versammlungen der ev.-luth. Gesamt-Gemeinde und ihres Vorstandes in St. Louis, Mo. von Dr. C. F. W. Walther.

Diese Ansprachen und Gebete möchten wir als ein recht segensreiches Vermächtniß des seligen, hochgeachteten Lehrers unserer Kirche empfehlen. Der Inhalt, aus hinterlassenen Aufzeichnungen des Verfassers geflossen und enthaltend Gebete zur Eröffnung von Gemeinde-Versammlungen und Vorstandssitzungen, sowie Ansprachen an neu aufgenommene Gemeindeglieder, zeigt nicht bloß, wie der Entschlafene als Prediger und Seelsorger für die Gemeinde und in der Gemeinde lebte und für sie arbeitete und betete, sondern der Inhalt ist auch eine reiche Quelle segensreicher Erkenntniß, Anregung und Erbauung für Pastoren, Lehrer und Hörer. — Preis \$1.00. Porto 10 Cts.

3) Erzählungen für die Jugend. Inhalt des 1. Bändchens: Die Osterier. — Mic und Nic. Inhalt des 2. Bändchens: Gottfried, der junge Einsiedler. — Heinrich von Eichenfels. Diese zwei Bändchen enthaltend je 2 Erzählungen haben wir von der Verlagshandlung zur

Einsicht erhalten. Der Stoff dieser 4 Erzählungen tritt uns in dieser Ausgabe in verneuerter und zwar in christlich gesunder Weise und gereinigter Gestalt entgegen. Die äußere Ausstattung ist gleichfalls eine ganz vorzügliche. Die Schriftchen eignen sich besonders auch zu Weihnachts-Geschenken. Christenleute sollten, wenn sie ihren Mitmenschen Geschenke, bestehend in Büchern, machen wollen, sich zuerst vergewissern, ob der Inhalt auch für die Seele eine gesunde Nahrung sei, oder ob er Seelengift enthalte. Die obigen Erzählungen für die Jugend in dieser Ausgabe kann Jeder ohne Schaden für seine unsterbliche Seele lesen.

Preis @ Bändchen 25 Cts. Porto 3 Cts.

Kalender.

1) Im Verlag des Nordwestlichen Bücher-Verlags, F. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis. Der Gemeindeblatt-Kalender in schöner Ausstattung, mit Bildern und vielseitigem lehrreichem und erbaulichem Inhalt, sowie genauer bis auf den Tag reichender Korrektur der Adressen von Pastoren u. s. w. innerhalb der Synodalkonferenz.

Preis: Einzeln 10 Cts., das Duzend 75 Cts., das Hundert \$6.00.

2) Im Concordia Verlag, St. Louis, Mo. Kalender der ev.-luth. Synode von Missouri u. a. St. Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1889.

Der Inhalt bietet unter anderem recht lehrreichem und erbaulichem Lesestoff eine kurze Lebensbeschreibung des lieben und verehrten im Jahre 1887 selig entschlafenen Professor G. Schaller nebst dessen Bildniß.

3) Im Verlag des „Wartburg Publishing House“: Wartburg Kalender für das Jahr 1889. Waverly, Iowa.

Dieser Kalender enthält u. A. einen Umriss der Geschichte der Synode von Iowa aus den ersten Jahren nach ihrer Entstehung, sowie Mittheilungen aus der Wirksamkeit des sel. Pfarrers W. Löhe für die luth. Kirche Nordamerikas.

4) Im Verlag von T. H. Diehl (Brobst'sche Buchhandlung) Watertown, Pa. Der längst wohlbekannte „Lutherische Kalender“ (Brobst'sche Kalender) enthaltend eine möglichst genaue Liste sämmtlicher sich lutherisch nennender Synoden in den Ver. Staaten und der Namen der einzelnen Pastoren genannter Synodalkörper.

Abgesehen von dieser reichhaltigen, beziehungsweise recht werthvollen Liste enthält der Kalender reichlichen Lesestoff belehrenden und erbaulichen Inhalts.

Preis: Einzeln 10 Cts. portofrei, per Duzend 75 Cts., mit Porto 90 Cts. 50 Stück \$3.25 portofrei; per Hundert \$5.00, mit Porto \$6.00.



Todes-Nachricht.

Unsere Schwestersynode von Minnesota und ganz besonders deren Martin Luther College in New Ulm wurde durch den Tod des erst während der letzten Synodalversammlung berufenen Professors Otto Gerstenmaier in tiefe Trauer versetzt. Der Verstorbene war ein Zögling unseres Colles

in Watertown, machte in Watertown als Lehramtskandidat sein Abgangsexamen und nahm hierauf einen Beruf als Lehrer an die Schule der St. Johannes-Gemeinde des Herrn P. Gauzewitz in St. Paul, Minn. an, welcher Gemeindefchule er 6 Jahre lang treu diente. Mit Beginn des neuen Schuljahres in diesem Herbst begann er seine Thätigkeit als Professor an dem Martin Luther Kollege und zeigte darin, wie Herr Direktor D. Hoyer im „Syn.-Vote“ ihm rühmlich bezeugt, „einen solchen Eifer und solches Geschick, daß er sich bald seiner Kollegen und seiner Schüler Achtung und Liebe gewann und keiner zweifelte, er werde der Anstalt und Synode von Segen sein.“ Vor 4 Wochen erkrankte der Verstorbene an Nervenleber. Nach einer scheinbaren Besserung trat ein Umschwung zum Schlimmeren in seinem Befinden ein und endlich rief ihn sein Herr und Gott in ein besseres Leben ab am 22. November Abends 9¼ Uhr. Er entschlief, wie kein Zweifel ist, selig im Glauben an seinen Heiland Jesus Christus. Das Abscheiden des Entschlafenen beweinen als nächste Anverwandte seine trauernde Wittwe nebst Söhnlein, seine betagte Mutter und mehrere Geschwister!

„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr, nemlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, daß ihr wartet.“ Jer. 29, 11.

Kirchweihe.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis wurde die neu erbaute Kirche der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Newtonborough, Manitowoc Co., Wis., dem Dienste des dreieinigigen Gottes geweiht. Die Kirche ist nach einem von Herrn F. Meyer dahier gefertigtem Plane von dem Baumeister A. Luecke gebaut. Das Schiff ist 60 x 35 x 24, die Altarnische 15 x 15, der Thurm, dessen Spitze ein schönes Kreuz ziert, 128 Fuß hoch. Die Fenster sind aus sogenanntem Cathedral-Glas hergestellt, deren oberste Theile passende Embleme schmücken. Die ganze innere Einrichtung ist einfach aber geschmackvoll, besonders die Bänke, welche, aus weißem Eschenholz, von der hiesigen Fabrik des Herrn Sondermann geliefert worden sind. Die Kirche ist ein solides Backsteingebäude in gothischem Stil gehalten und kostet etwa \$9000.00.

Die Feier nahm um 9 Uhr früh ihren Anfang. Die Gemeindeglieder, sowie eine große Schaar aus den benachbarten Schwestergemeinden zu Manitowoc, Liberty und Newton versammelten sich zuerst in und neben der alten Kirche. Nach dem Gesange des Liedes No. 562 hielt Herr P. Keibel eine kurze Abschiedspredigt. Darauf formirte sich der Zug aus dem alten nach dem neuen Gotteshause. Vorne das Posaunen-corps der Gemeinde zu Manitowoc, sodann der Lehrer mit den Schulkindern, die Baumeister und die Baucommittee, die anwesenden Pastoren, die Vorsteher, welche die heiligen Gefäße trugen, und an diese sich anreihend die Gemeindeglieder und Festgäste. Von dem Posaunen-corps begleitet, wurde während des Hinzugs der Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ gesungen. Vor der neuen Kirche angekommen, übergab der Baumeister mit passenden Worten dem Vorsitzer der Baucommittee den Schlüssel, worauf der Unterzeichnete als pastor vicarius die Thür im Namen der heiligen Dreieinigkeit öffnete. Bald

war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt, ja so groß war die Schaar der Anwesenden, daß viele nicht einmal einen Stehplatz finden konnten, sondern vor der Thüre Aufstellung nehmen mußten. Zuerst wurde das Lied: „Jesaja, dem Propheten das geschah“ gesungen und darauf die Einweihung von dem Unterzeichneten nach dem Kochner'schen Formular vollzogen. Nach weiterem Gesang unter Posaunenbegleitung und einem von dem Gesangverein der Gemeinde zu Manitowoc vorgetragenem passenden Psalm hielt Herr P. Goldammer, der Gründer der Gemeinde, die Weihpredigt über Luc. 19. Hieran schloß sich die Einführung des neuberufenen Pastors. Unterzeichneter vollzog dieselbe unter Mitwirkung der anwesenden Festprediger, nachdem er über Eph. 3, 8 gepredigt hatte. Während der Mittagszeit wurden die anwesenden Gäste in freigebigster Weise bewirthet, wozu die Ortsgemeinde umfangreiche Vorbereitungen getroffen hatte.

Um ¼ nach 2 begann der Nachmittagsgottesdienst in welchem Herr P. Keibel auf Grund des Wortes Psalm 26, 6—8 die Predigt hielt. Mit dem 1. Verse des Liedes No. 297 wurde die Feier beschloßen. Die ganze Feier, vom schönsten Wetter begünstigt, war eine überaus erhebende, wie die Gemeinde in Newtonborough sie noch nie erlebt hatte; die Schaar der Anwesenden — mehr als Tausend — eine so große, wie sie dort noch niemals gesehen worden war. Der Gesangverein und das Posaunen-corps der Tochtergemeinde zu Manitowoc (diese ist vor etwa 33 Jahren von Newtonborough aus gegründet worden) verherrlichten die ganze Feier in erhebender Weise, welche allen Theilnehmern eine unvergeßliche bleiben wird. Wolle der Herr der Gemeinde in Newtonborough die neue schöne Kirche zu einem rechten Bethel werden lassen.

R. Pieper.

Manitowoc im November 1888.

Missionsfest und noch etwas.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Friedens-Gemeinde zu La Crosse, Wis., ihr jährliches Missionsfest.

Die Festprediger waren Herr P. A. Siegler von Barre Mills und Herr P. F. Stromer von North La Crosse. Der gemischte Singchor unserer lieben Nachbargemeinde in Postwick Valley trug zur Erhöhung der Festfreude etliche schöne Lieder vor und auch unser Kinderchor, welcher der Gemeinde so lieb geworden ist, ließ sich hören. Die Collette betrug \$65.45.

Leider konnten die Seitengalerien, welche der werthe Jungfrauen-Verein bauen lassen wollte, nicht mehr für das Missionsfest hergestellt werden, aber am letzten Sonntag im Kirchenjahr hatten wir die große Freude, dieses schöne Werk vollendet zu sehen. Es hat beim Anblick dieser neuen Zierde unsres Gotteshauses, dadurch auch bedeutend mehr Raum für die Zuhörer gewonnen wurde, gewiß jedermann den Eindruck mitgenommen, daß unser lieber Jungfrauen-Verein ein gutes Werk vollbracht hat.

So ist in diesem Jahr von unsrer alten Synodal-Gemeinde eine neue Gemeinde abgezweigt worden und doch haben wir davon keinen Schaden, sondern lauter Segen.

Dem Herrn sei Lob und Dank dafür.

C. G. Reim.

Missionsfest.

(Verjätet.)

Am 9. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Manitowoc das Missionsfest in ihrer Kirche, welche zu dem Zweck mit Laubwerk geschmückt worden war. Vormittags predigte Herr P. Brenner von Reedsville, Nachmittags Herr P. B. Sievers von Milwaukee. Die Collekten ergaben die Summe von \$81.00.
R. Pieper.

Einführungen.

Herr P. A. B. Pieper, berufen von der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Newtonburgh, Manitowoc Co., Wis., wurde am 23. Sonntag nach Trinitatis, unter Assistenz der Herren Pastoren Goldammer und Keibel im Auftrage des hochw. Präses feierlich in sein Amt von Unterzeichnetem eingeführt.
R. Pieper.

Adresse: Rev. A. B. Pieper,
Manitowoc, Wis.
(P. D. Box 45.)

Herr P. A. F. Siegler, berufen von der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Two Rivers, Wis., wurde von mir im Auftrage des hochw. Herrn Präses unserer Synode am 1. Sonntag des Advents feierlich in sein Amt eingeführt.

Der Herr segne Pastor und Gemeinde nach seiner Verheißung!
R. Pieper.
Manitowoc, den 4. December 1888.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIV: PP A F Siegler 10, Günther 13.65, Keibel 22.15 und f. Keibel sen. 1.05, Dammann 6.30, Brenner 5.25.

Die Herren Hüls 18.90, Haberkorn 1.05.

Jahrg. XXIII: PP H Häse 21, J J Meyer 10.40, J G Dehler 2.10.

Die Herren Klein 1, Sans u. Mrs. Mar. Sillwold je 1.05.

Jahrg. XXIII, XXIV: P Haase 15.75, 13.65.

Herr Wagner 30.40, 9.60.

Jahrg. XXII, XXIII: P Spiering 5.05, 16.05.

Jahrg. XXI, XXII, XXIII, XXIV: Prof. Hönede 1, 2, 7, 3.

Jahrg. XXI: P Bergmann 4.35.

Th. Jäfel.

Für das Seminar: P J G M Hillemann, Hauscoll. aus der St. Lukas-Gem. \$38.25, nämlich von Frau Habighorst \$4, August Habighorst, Anna Habighorst, E Heidenreiter, E Jacobs, J Bitter, J Boldt, J Beek, J Breher, J Daffow, G Damrow, E Harber, W Habighorst, F Markwardt, J Schumacher, K Schlichting, H Schumacher, H Wedepohl sen. je \$1, E Altschwager, A Arnoldi, J Bull, J Daffow sen., H Daffow, R Dörger, Frau Engelhardt, W Fenner, H Habighorst, J Hamann, E Kaufmann, E Kröger, G Kohl, J Wied, Mutter Rünz, F Rünne, G Rünz, F Kulow, W Kulow, G Köhler, H Millert, R Müller, J Neber, J Pagel, J Rabe, R Rabe, R Specht, J Schntow, J Schüffner, Mutter Schlichting, F Widder, H Wedepohl jun., H Westfahl je 50 Cts., D Prange, J Brockmann, H Hamann je 25 Cts., P Gottmannshausen, Reformationsfest-Coll. von der Gem. Brownsville \$2.65, Erntefest-Coll. derselben Gem. \$1.87, Erntefest-Coll. der Gem. Kefoskee \$1.37, P A G Hoyer, Reformationsfest-Coll. der St. Johannes-Gem. in Princeton \$20.50.

Für die Anstalten: P M H Pantow, Erntefest-Coll. der St. Pauls-Gem. zu Norfolk \$22, von der Dreieinigkeits-Gem. zu Hoskins \$6, P Brenner, Danktag-Coll. von Reedsville \$6.50.

Für das Reich Gottes: P J J Meyer, Erntefest-Coll. von Waterloo \$9, von Deerfield \$3.66.

Für arme Studenten: P Stiemke, Coll. gef. auf der Doppel-Hochzeit von F Riefow mit E Frädrieh und F Frädrieh mit E Brandemühl \$6.50, P Ehr Sauer, Danktags-Coll. von Montello \$10.75.

Für den Neubau in Watertown: P Günther, Abendmahls-Coll. von Oconomoc \$6.55, P Hinnenthal, Reformations-Coll. von Kaukauna \$7.55, P Töpel, aus seiner Parochie, Coll. am Danktag \$45, nämlich von der Gem. zum Kripplein Christi \$18.82, von der Emanuels-Gem. \$9.54, von der Dreieinigkeits-Gem. zu Hülsburg \$14.34, Un-genannt \$2.30.

Fortsetzung der Quittungen in nächster Nummer.
Th. Jäfel.

Für das College dankend erhalten: P Körner, Theil der Erntedankfest-Coll. für das Reich Gottes \$14.46, P Döhler, nachträglich zur Erntedankfest-Coll. für den Neubau 50 Cts., P Mayerhoff Theil der Pfingstfest-Coll. \$17.06, P Röd für den Neubau von W Jäger \$7, J Schumacher \$3, E Degner \$3, E Jäger \$5, P Rien, Erntedankfest-Coll. in Van Dyne für den Neubau \$8, P Schlei, desgl. für den Neubau, in Wonemoc \$14.50, in La-valle \$1.55, P Petri desgl. für den Neubau \$10.20, P Röd für den Neubau von Fr. Dames \$6, J Küster \$2, Mr. Käther 25 Cts., P Jenny, Coll. am 1. Adv. \$3.14, pers. B. \$1, P Greve, nachträglich zu dessen Hauscoll. für den Neubau von F Käther \$1, W Eichstedt 75 Cts., G Schleif jun. 50 Cts., Coll. am Reformationsfest von der Gem. in Dundee \$2.70, Summa \$4.95, P Ebert, Hauscoll. der St. Pauls-Gem. in Town Franklin \$80, nämlich von F Wolter sen., F Fischer, H Bruß je \$2, P Martin \$3, F Ludwig \$1, J Knefer \$4, H Berns, E Lau, F Karsten, H Lampe je \$2, J Marti, E Schulz, A Stremke, E Beber, L Habek, G Siebert je \$1, H Schmeling, G Grefle je \$4, L Schluter, W Plautz, W Fischer, J Berndt, A Bussian, Frau Went, H Baumann je 50 Cts., E Bender 75 Cts., E Pexold, J Miersma, Frau Feuerstein, W Meyer, J Lüneburg, M Martin, J Siebert, J Sander, F Wolter jr., H Sander, J Barg, J Salcho, H Delikat, Frau Papke, G Gutknecht, R R., E Filmann, J Heidtke, J Riebe, A Heidtke, H Westphal, E Nobran, J Meyer, Frau Schmidt, F Bruß, G Went, J Bull, A Bruß je \$1, M Eidler 25 Cts., Großvater Martin, E Bartels, J Pitteltow, F Ludwig, H Müller, Krebs, Eggert, H Fortkamp je 50 Cts., Großmutter Fortkamp, J Staats, W Staats je \$1, Crull 10 Cts., Mansky, H Ratow je \$2, H E \$2.40, P Kilian, Hauscoll. für den Neubau A Moldenhauer, F Morznin, R Parduhn je 25 Cts., Vater Schaumberg, J Schaumberg, R Tischer, G Benete, Wittwe Wollenburg, E Wollenburg, A Schuland, F Wille, R Plantow, W Krüger, R Jacobitz, W Freitag je 50 Cts., J Breßke 30 Cts., H Ludwig 75 Cts., F Maaste, F Felgner, R Thorn, G Enderle, Wittwe Haag, J Jacobitz, W Enderle, F Dobberphul, G Jernete, H Schulz, R Reinten, J Reinten, Frau Krug, W Behm, F Manske, W Zühlke, A Zühlke, H Schulz, J N Würz, G J Würz, W Barthelt, E Amrhein, J Zahn, R

Kubach, A Ohrmund, W Nerenz, L Zeidler sen, F Erdmann, A Belling, Wittwe Krüger, G Franz, R Wollenburg sen., H Priest, E Boge, H Woltmann, F Wächter, A Schmidt, W Schulz, W Sohre, R Reiffenweber je \$1, Ph Weigand, G Erdmann, A Mer-ten, R Höhn je \$1.50, L Maaste \$1.45, F Bade \$1.30, R F Wollenburg \$1.25, Ehr Metke, F Meckelnburg, R Löhrke, W Friedrich, G Breitag, J Löhrke, R Zahn, A Tischer, N Würz, W Nidel, Ehr Kliefoth, L Zeidler jun., H Ensenbach, P Zeidler, J Zimmermann, F Belling, F Stange, J Zembahl, F Schwarz, Th Zeidler, A Budahn je \$2, Frau F Zed-ler, Ehr Zedler je \$2.50, A Zosche, J Köpenick, G Kießer je \$3, D Buche, R Haberkorn je \$5, Summa \$123.80.
J. H. Brockmann.

Für die Wittwenkasse: P Monhardt Rest der Erntedankfest-Coll. \$2, pers. B. \$3, P Do-midat, Reformationsfest-Coll. \$10, pers. B. \$3, P Jenny pers. B. \$5, P Kilian gef. auf der Hochz. von R Krüger mit A Amrhein \$5.60, P Ph Brenner, Coll. der St. Joh.- und Jacobi-Gem. \$9 und gef. aufs Ruch's Hochz. \$1.75 und pers. B. \$5, P Hoff-mann, Erntedankfest-Coll. in Mequon \$11.14, in Good Hope \$7.41, P Hillemann jun., Coll. in Pesh-tigo Harbor \$2.53, P J Stiemke, gef. auf der Hochz. von H Scheer und A Schramm \$7.

Johannes Bading.

Erhalten für arme Studenten in Watertown: P Nicolaus von H Bachmann \$3, Wittwe Leonhardt \$1.50, H Bodegel, R Kedesoth, W Jace je \$1, Ehr Lorenz, H Lange, J Heuer, R Wild je 50 Cts., Coll. \$1.25 und \$1.20, R R \$2.60 — Summa \$14.55, P Schrödel, Coll. zu Ridgville am Danktagungstag \$14.60, desgl. in Normal \$4.40, J Schüle \$2.50, pers. B. \$5 — Summa \$26.50.
J. Henry Ott.

Watertown, Wis., den 5. Dez. 1888.

Seit dem 11. Oktober '87 habe ich für diejenigen Schüler in unsern Anstalten, welche aus dem nörd-lichen Distrikt unserer Synode kommen, folgende Bei-träge erhalten: Durch P Keibel, Coll. auf der Hochz. bei R Dlp \$8.08, desgl. bei W Engelbrecht \$7.33, desgl. bei W Rabe \$6.10, Coll. am Reformations-fest ('87) der Gem. in Manitowoc \$29.32, von H Lohe, F Blesner, E Bölschert je \$1, Frau R R \$2, Wittwe Gauger 50 Cts., Frau P Müller \$2, W Friede \$1, Frau R R \$2, Coll. am Reformationsfest (1888) in Manitowoc \$24.40, Coll. auf der Hochz. von P A Kirchner \$8.50, Summa \$94.23.

R. Pieper.

Für die Regent-Mission: P Th Hart-mig, Theil der Missionsfest-Coll. \$4, P G Sarmann Reformationsfest-Coll. in Rosendale \$6.50.

E. Dovidat.

Für Seminar-Haushalt: P Ad Hoyer in Princeton, Reformationsfest-Coll. der St. Steph.-Gem. \$5, Frau Dr. R Senn in Milwaukee 1 Trut-hahn, Bäcker Lehrke, St. Joh.-Gem. in Milwaukee 1 Quantum Kuchen und Gebäck, Fleischer Birk, St. Matth.-Gem. in Milwaukee 1 Schinken.

Für arme Studenten: P G Glaus, Coll. aus der Parochie Kohlsville \$14.60, P Bading von Gliedern des Frauen-Vereins zu Weihnachten \$7.25. Fortsetzung in nächster Nummer wegen Mangels an Raum.

Gott, der Herr, vergelte den freundlicher Gebern!
Im Namen des Seminars E. Noß.

Quittung und Dank.

Herzlich dankend bescheinige ich hiermit, durch Herrn P. J. Dejung in Rome, Wis., \$3.08 für das Waisenhaus in Addison, Ill. empfangen zu haben. Es ist dies eine Collette, welche auf Jul. Gehring's Hochzeit in Palmyra, Jefferson Co., Wis. gesammelt wurde.
H. Bartling, Kassirer.

Addison, Ill., 22. Nov. 1888.